



## Starke Volksschule St. Gallen

[kontakt@starkevolksschulesg.ch](mailto:kontakt@starkevolksschulesg.ch)  
[www.starkevolksschulesg.ch](http://www.starkevolksschulesg.ch)

### Medienspiegel Woche 31 / 2015

Blick, 27.07.2015

**Ritalin-Wahnsinn im Chindsgi**

Appenzeller Volksfreund, 29. Juli 2014

**Änderungen im Schulgesetz gefordert**

Basler Zeitung, 29.07.2015

**SVP-Kandidatin mit Linken im selben Boot**

20 Minuten, 30. Juli 2015

**Spielend lernen - Je früher, desto besser**

Sind Sie schon Mitglied in unserem Verein? Anmeldung unter: [info@starkevolksschulesg.ch](mailto:info@starkevolksschulesg.ch)

Unterstützen Sie unsere Bemühungen mit einem finanziellen Beitrag auf

[PC-Konto 61-562879-4 \(IBAN: CH 48 0900 0000 6156 2879 4\)](https://www.scb.ch/#!/account/615628794)

**Für unsere Kinder - besten Dank**

Blick, 27.07.2015

## **Ritalin-Wahnsinn im Chindsgi**

# **Jetzt werden schon die Kleinsten ruhig gestellt**

**In der Schweiz müssen bis zu 80 Kleinkinder Ritalin schlucken – dabei ist das ruhigstellende Medikament für sie gar nicht zugelassen.**

Wenn ein Junge oder ein Mädchen im Chindsgi oder in der Schule zappelt, nicht aufpasst und die Lehrer zur Weissglut treibt, ist der Verdacht oft schnell geäussert: Das Kind leidet wohl an einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, kurz ADHS (siehe Box). Und sehr schnell ist in solchen Fällen das Gegenmittel Nr. 1. zur Hand: Ritalin. Ein umstrittenes Medikament, das Kinder ruhigstellt.

Letztes Jahr warnte die US-Gesundheitsbehörde, dass in den USA bereits 10'000 Zwei- und Dreijährige wegen ADHS das Psychopharmakon schlucken. Dabei ist es für Kinder unter sechs Jahren gar nicht zugelassen – die Neben- und Langzeitwirkungen für diese Altersgruppe sind kaum erforscht.

Doch auch in der Schweiz werden schon Kleinkinder damit ruhiggestellt. Genaue Zahlen sind schwer zu eruieren. Klare Fakten gibt es dennoch:

Zwischen 2001 und 2014 bezahlte die IV pro Jahr bis zu 36 Kindern im Alter von null bis vier Jahren medizinische Behandlungen aufgrund von frühkindlichem ADHS. 28 Mal seit 2001 wurde ADHS bei Ein- und Zweijährigen diagnostiziert. Selbst sieben Babys tauchen in der IV-Statistik auf. Es seien «sehr schwierige, seltene Fälle», sagt Harald Sohns (51) vom Bundesamt für Sozialversicherungen. Die IV-Statistik erfasst die genauen medizinischen Massnahmen zwar nicht; dass Ritalin dazugehört, liegt aber auf der Hand. «In der Deutschschweiz werden eher Gesprächstherapien und Medikamente angewendet», sagt Sohns. «In der Romandie eher langjährige Psychoanalysen.»

Noch deutlicher wird eine Studie des Bundesamts für Gesundheit (BAG). 2012 wurden die Ritalin-Zahlen dreier grosser Krankenkassen ausgewertet, die zusammen etwa 22 Prozent der Versicherten der Schweiz abdecken. Ergebnis: Zwischen 2005 und 2008 schluckten 36 Jungen und Mädchen im Alter von null bis fünf Jahren Ritalin. Auf die Schweiz hochgerechnet ergibt dies rund 80 Klein- und Chindsgi-Kinder im Jahr, die damit ruhiggestellt werden.

Der Kinderpsychiater und Buchautor Helmut Bonney (68) aus Liestal bestätigt: «Ich sehe in meiner Praxis regelmässig Kleinkinder, denen Produkte mit Methylphenidat verabreicht werden.» Das sei besorgniserregend. Die Gehirnentwicklung bei so jungen Menschen werde dadurch beeinträchtigt, die Diagnose erfolge oft schnell.

«Ich kenne mehrere Kinderärzte in Bern, die innert einer halben Stunde ADHS feststellen und Ritalin verschreiben», sagt Kindheitssoziologe Pascal Rudin (35), der Familien mit ADHS-Kindern unterstützt. «Funktioniert das Kind noch immer nicht, genügt ein Anruf – und die Dosis wird erhöht.» Auch Rudin kennt Dreijährige, die das Medikament nehmen müssen. Ein Kita-

Gruppen-Leiter aus der Region Bern, der ungenannt bleiben möchte, betreute eine Gruppe von ADHS-Kindern zwischen drei und fünf Jahren. Die sieben Knirpse waren allesamt aus Kitas und Kindergärten geflogen, obwohl sie Ritalin verabreicht bekamen.

### **Die ganze Familie leidet**

Der Leidensdruck der Betroffenen ist gross. Kaum eine Familie will darüber reden. Zu gross die Scham, das vermeintliche Versagen, die Überforderung.

Oft versagen auch die Spezialisten und die Behörden. Wie im Fall von Jan\*. Zwei Monate nach Schulbeginn 2008 forderte die junge Klassenlehrerin die Eltern auf, Jan Ritalin zu geben. Sonst fliege er wohl bald von der Schule.

Die Eltern geben nach. «Zu Beginn besserte sich sein Verhalten», erzählt die Mutter (46). Doch nach kurzer Zeit ist alles beim Alten. Jan ist wieder jähzornig, aggressiv und hyperaktiv. Die Ärzte erhöhen die Dosis. «Jan wurde regelrecht mit Ritalin abgefüllt.» Trotzdem fliegt er von der Schule, muss in eine Schule für verhaltensauffällige Kinder. Neben Ritalin bekommt er zusätzliche Psychopharmaka. Medikamente und Psychiater wechseln ständig, doch alles versagt. Der Schulpsychologische Dienst will Jan in ein Heim stecken. Gegen den Willen der Eltern muss Jan gehen. «Er wurde uns einfach weggenommen», klagt die Mutter.

«Es passiert häufig, dass Lehrer Eltern unter Druck setzen, ihrem Kind Ritalin zu geben», sagt Kindheitssoziologe Pascal Rudin. Wer in der Schule auffällt, laut ist, oder ein Hans-guck-in-die-Luft, passt nicht ins System.

Das weiss auch Konrad Kals (62) aus Heiligkreuz SG, Primar- und Sekundarlehrer. «Viele Lehrer sind überfordert mit verhaltensauffälligen Schülern.» Er unterrichtet seit 40 Jahren – und hat Eltern noch nie geraten, ihrem Kind Ritalin zu geben. «Es ist Aufgabe eines Lehrers, auch mit schwierigen Kindern umgehen zu können.»

Ruth Oechsli (64), Psychotherapeutin und Schulleiterin der Schule für offenes Lernen in Liestal, kritisiert: «Kinderärzte verschreiben heute viel zu einfach Ritalin. Das ist ein gravierendes Problem.» Beobachtungen in ihrer Schule zeigen: «Manchmal mussten 30 Prozent der Neuzugänger in unserer Schule Ritalin oder ähnliche Medikamente nehmen.»

Vielen gilt Ritalin offenbar als Allheilmittel: Der Konsum des Medikaments ist zwischen 1999 und 2013 um 800 Prozent gestiegen. Die Kosten der IV aufgrund frühkindlichen ADHS' sind innerhalb von zehn Jahren um 51 Prozent gestiegen, von 37 auf 56 Millionen Franken im Jahr 2011.

Die Behörden und der Bundesrat orten bis heute keinen Handlungsbedarf. Rund drei bis fünf Prozent aller Kinder und Jugendlichen sind von ADHS betroffen – so zumindest steht es in einem Expertenbericht des BAG vom November 2014. Die Hälfte davon wird mit Methylphenidat behandelt. Zahlen, die von Kritikern bezweifelt werden. «Früher wurde ADHS sicher zu selten diagnostiziert. Heute muss man aufpassen, dass es nicht zu oft passiert», warnt Jörg Leeners (54), Chefarzt vom Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst Schwyz. Das Problem: «ADHS zu erkennen ist sehr schwierig.»

Eine seriöse Abklärung dauere mindestens zehn Stunden. «Ein Kind, das alle Symptome für ADHS zeigt, muss noch lange nicht ADHS haben.» Auslöser für Probleme könne etwa auch Unreife sein, eine Depression oder eine bipolare Störung. Wolfgang Tschacher (58), Professor an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bern, ortet «monetäre Interessen» als Erklärung für die explosionsartige Zunahme von ADHS, «immerhin ist ADHS ein Milliardengeschäft für die Pharmaindustrie». 2013 machte allein Novartis mit Ritalin weltweit einen Umsatz von 594 Millionen Dollar. 2011 untersuchte Tschacher in einer Studie 200 Erwachsene auf ADHS. Sein Ergebnis: «ADHS ist keine klare Krankheit, sondern eher ein Persönlichkeitszug, unter dem die Betroffenen und ihre Umwelt leiden.»

Ob ADHS tatsächlich eine Krankheit ist, bezweifeln immer mehr Experten. Bereits 2009 distanzierte sich der «Erfinder» von ADHS, Leon Eisenberg (1922–2009), von seiner Jugendsünde. Kurz vor seinem Tod erzählte der US-Psychiater dem «Spiegel»: «ADHS ist ein Paradebeispiel für eine fabrizierte Erkrankung». Und der US-Kinderarzt und Neurologe Richard Saul, kam in seinem kürzlich erschienenen Bestseller «Die ADHS-Lüge» zu dem Fazit: «ADHS gibt es nicht. Was es gibt, sind die Symptome, doch die gehören zu anderen Krankheiten.»

Betroffenen hilft der Expertenstreit freilich wenig. Jan beispielsweise erlebte in dem Heim eine schlimme Zeit. Die Kinder mobbten ihn, nur alle zwei Wochen konnte er seine Eltern sehen. Nach einem Jahr erlaubten die Behörden, ihn zurückzuholen. Ein neuer Psychiater, der vierte mittlerweile, begann eine Einzel- und Familientherapie. Das Ritalin setzte er ab. Der Spezialist erweist sich als Glücksfall. Heute, anderthalb Jahre später, ist Jan nicht wiederzuerkennen – und Ritalin ist kein Thema mehr.

\*Name geändert

### **Diagnose ADHS – die Fakten**

Die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) steht für eine Vielzahl von Verhaltensweisen, darunter Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität. Häufig wird ADHS mit Produkten auf Methylphenidat-Basis behandelt, zu denen Ritalin gehört.

Ritalin ist ein Psychopharmakon und gehört zur Gruppe der Betäubungsmittel, genau wie Kokain und Morphin. Die Nebenwirkungen reichen von Schlafstörungen, Angst- und Panikzuständen, Gewichtsverlust, bis hin zu vermindertem Wachstum. Wird es abgesetzt, sind die Symptome wieder da.

<http://www.blick.ch/news/schweiz/ritalin-wahnsinn-im-chindsgi-jetzt-werden-schon-die-kleinsten-ruhig-gestellt-id4011025.html>

Weitere Informationen unter: <http://www.adhs-schweiz.ch/>

**Das Kind einfühlsam verstehen – nicht als krank diagnostizieren!**



## Änderungen im Schulgesetz gefordert

**Paul Bannwart will mit der Initiative «Für eine starke Volksschule» weiteren Bildungsabbau verhindern**

**Letzte Woche reichte Paul Bannwart zu Händen des Innerrhoder Grossen Rats eine ausformulierte Einzelinitiative ein. Er will den Lehrplan 21 verhindern und das kantonale Schulgesetz seinen Vorstellungen gemäss ändern. Für Erziehungsdirektor Roland Inauen besteht kein Grund, die Kompetenzen zur Lehrplangestaltung für die Volksschule auf die politische Ebene zu heben.**

«Bildung ist unser wichtigstes Gut», begründet Paul Bannwart seine Einzelinitiative «Für eine starke Volksschule». Er arbeitet seit einem guten Jahr im Verein «Starke Volksschule St. Gallen» mit. Das bisher hoch angesehene Niveau der Schweizer Schulen sei in den letzten Jahren durch mehrere Reformen gesunken. Gleichzeitig mehrten sich die schulischen Probleme der Kinder und die Schulkosten stiegen. Er befürchtet, der Lehrplan 21 würde den Bildungsabfall zementieren. Im Lehrplan 21 sind 4000 Kompetenzen und anstatt Unterrichtsfächer Fachbereiche aufgelistet, die ein Schulkind abarbeiten soll. Dabei wird selbstgesteuertes, selbstentdeckendes Lernen propagiert. Paul Bannwart sagt, vertiefte Vermittlung von Lerninhalten sei nicht vorgesehen. Er zitiert Fachleute, die sagen, dass nur etwa ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler auf diese Weise die Lernziele erreichen könne. Die andern brauchen eine klare Führung im Schulalltag – nicht nur einen Lernbegleiter –, eine Lehrperson als Bezugsperson und eine beständige Klassengemeinschaft. Das sind für Paul Bannwart gute Gründe, im Schulgesetz neu festzuschreiben, dass Jahrgangsklassen Standard sind, Fächer, Stundentafel und Jahresziele definiert werden. Seine Initiative verlangt, dass dies nicht mehr die Landeschulkommission festlegen soll, sondern der Grosse Rat – womit das Volk mitreden könnte.

### **Kompetenzen des Fachgremiums**

Roland Inauen, regierender Landammann und Vorsteher des Innerrhoder Erziehungsdepartements, kann zum jetzigen Zeitpunkt dazu nur seine persönliche Meinung abgeben, da die Ständekommission die Initiative «Für eine starke Volksschule» noch nicht behandelt hat. Mit der Einreichung habe die Ständekommission keine Begründung erhalten, sagt er. Diese habe er der Pressemitteilung im Appenzeller Volksfreund vom 23. Juli entnommen. «Die Landesschulkommission, ein Fachgremium, macht gute Arbeit», sagt er. Sie bestimmt Lehrpläne und Stundentafeln. Nach seiner Ansicht sollten diese Kompetenzen nicht auf der politischen Ebene angesiedelt werden. Die aktuelle Qualität der Schulen in Innerrhoden bezweifelt Paul Bannwart nicht. Er fürchtet aber, dass dies nicht so bleibt, wenn der Lehrplan 21 eingeführt wird. «Die neue Lehrer- generation wird bereits nach den Grundsätzen des Lehrplans 21 ausgebildet». Seine drei (mittlerweile erwachsenen) Kinder besuchten allerdings eine der konservativen Pius Bruderschaft nahestehende katholische Privatschule im Rheintal.

### **Verfahrensablauf**

Wird eine ausformulierte Einzelinitiative eingereicht, erhält der Initiant zuerst eine Eingangsbestätigung, danach wird die Ständekommission zu Händen des Kantonsparlaments dazu Stellung nehmen. Die Gültigkeit der Initiative wird vom Grossen Rat geprüft. Entspricht das Begehren den formalen Kriterien, wird die Initiative im Kantonsparlament beraten. Es kann sich dafür oder da-

gegen aussprechen und wenn die Mehrheit der Parlamentarier dies befürwortet, einen Gegenvorschlag ausarbeiten. Die Initiative – und ein allfälliger Gegenvorschlag – wird zwingend der nächsten Landsgemeinde vorgelegt. Paul Bannwart ist überzeugt, wer sich mit dem Lehrplan 21 befasse, werde ihm zustimmen.

### **Lehrplan 21 ab Sommer 2018**

Roland Inauen ist sich bewusst, dass der Bereich Schule ein heikles Thema ist, das alle Bürgerinnen und Bürger betrifft. Er erinnert an die Ablehnung der Revision des Schulgesetzes am 27. April 2008. An der damaligen Landsgemeinde ging es um die obligatorischen zwei Kindergartenjahre im Zuge der geplanten interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schulen (HarmoS). Einer einzigen Rednerin gelang es mit emotionaler Argumentation, die Stimmberechtigten für ein Nein zu motivieren. Die seinerzeitige Abstimmung hatte nichts mit dem Lehrplan 21 zu tun; Appenzell Innerrhoden ist HarmoS nicht beigetreten. Gemäss aktuellem Fahrplan, der an der letzten kantonalen Lehrerkonferenz AI präsentiert wurde, soll der Lehrplan 21 in den Innerrhoder Schulen im Schuljahr 2018/19 eingeführt werden. In Innerrhoden wolle man zuvor die Erfahrungen derjenigen Kantone beobachten, die den Lehrplan früher einführen, sagt Roland Inauen, zum Beispiel die Kantone St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden 2017/18.

### **Breite Vernehmlassung**

Paul Bannwart stört sich daran, dass weder Lehrkräfte noch die Bevölkerung während der Erarbeitung des Lehrplans 21 einbezogen wurden. Schon vor längerer Zeit wurde der Lehrplan 21, der ein wichtiges Planungsinstrument darstellt, auf allen Ebenen und «in aller Breite», wie Roland Inauen ausführt, in die Vernehmlassung geschickt. «Die Antworten wurden in der Endfassung (im November 2014 präsentiert) berücksichtigt». Der Erziehungsdirektor hat zusammen mit dem Leiter des Volksschulamtes, Norbert Senn, auf Einladung der SVP AI, deren Mitglied Paul Bannwart ist, mit Fachleuten sowie den Gegnern des Lehrplans 21 vom Verein «Starke Volksschule St. Gallen» an einem internen Hearing teilgenommen, um Stellung zu nehmen zu Kritikpunkten wie etwa der mangelnde Gestaltungsfreiraum der Lehrkräfte.

### **Genügend Gestaltungsfreiraum**

Ungeachtet des Ausgangs einer kantonalen Abstimmung über Bannwarts Initiative wird Innerrhoden die neuen Lehrmittel wohl übernehmen, die zur Zeit ausgearbeitet werden. Ein kleiner Kanton kann sich keine eigenen leisten. Im Übrigen entspreche die aktuelle Stundentafel der Innerrhoder Schulen in grossen Teilen jener des Lehrplans 21, sagt Roland Inauen. Der Kanton habe auch nach dessen Einführung genügend Gestaltungsfreiraum. Als Beispiele nennt er die Schuleingangsstufe (Kindergarten, 1. und 2. Klasse) oder die integrierte Oberstufe, die bisher nur in Oberegg praktiziert wird, oder die Beurteilung der Schulleistungen. Er findet: «Es kommt nicht in erster Linie auf den Lehrplan an, sondern auf die Lehrpersonen die unterrichten».

### **Referendum nicht vorgesehen**

Im Initiativtext ist für Roland Inauen nicht alles schlüssig: In Artikel 46a soll festgeschrieben sein, dass der Schulunterricht «grundsätzlich in geführten Jahrgangsklassen» zu erfolgen hat. Ausnahmen wären nur aus wichtigen Gründen zulässig. Damit wären im Kanton die meisten Schulen der Aussengemeinden bereits Sonderfälle. Im Schulgesetz will der Initiant alle Unterrichtsfächer verankern; er verlangt eine verbindliche Stundentafel mit Anzahl und Dauer der Lektionen sowie definierte Jahresziele. Im Lehrplan 21 werden zu erreichende Kompetenzen lediglich in drei mehrjährigen Zyklen zusammengefasst. Die Bestimmungen im Innerrhoder Schulgesetz sollen laut Bannwarts Begehren dem fakultativen Referendum unterstehen. «Dieses Instrument ist in Innerrhoden bisher nur in finanziellen Belangen vorgesehen», erklärt Roland Inauen. Würde das Schulgesetz allerdings nach Bannwarts Wünschen geändert, hätte theoretisch jede Bürgerin oder jeder Kantonsrat die Möglichkeit, den Lehrplan via Einzelinitiative oder per

Antrag im Grossen Rat (und anschliessender Abstimmung an der Landsgemeinde) zu ändern. Man mag sich die Flut von möglichen Vorstössen gar nicht vorstellen. Paul Bannwart glaubt, wenn die Bestimmungen «dem Willen des Volkes entsprechen», müsse man sich nicht vor weiteren Vorstössen fürchten. Zusammenfassend sagt Roland Inauen: «Die Qualität unserer Schulen und ihr hohes Ansehen ist die Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Initiative scheint mir nicht zielführend».

### **Hauptanliegen des Initianten**

Für Paul Bannwart ist klar, dass nicht nur Frontalunterricht nach alter Schule zielführend ist; er begrüsst einen gewissen Methodikspielraum. Er möchte aber verhindern, dass gemischte Klassen gebildet werden wo es nicht nötig ist, dass Kinder denen es nicht entspricht Lernstoff selber zu erarbeiten, überfordert werden. Kinderärzte sagen, dass Mädchen und Buben, die Schulprobleme haben, früher oder später in ihrer Praxis oder im Spital landen, zitiert er aus einem Vortrag des St. Galler Kinderspitals. Für gelingendes Lernen brauche es Führung und Struktur, ist Paul Bannwart überzeugt, eine positive Autorität, die motiviert, korrigiert, unterstützt und darauf bedacht ist, dass kein Schüler, keine Schülerin zurückbleibt. Mit Gruppenarbeiten sei das eher nicht zu erreichen, vermutet er. Ein weiterer Grund für sein Favorisieren des geführten Schulunterrichts ist die nachlassende Bildungsqualität in den Basisfächern Mathematik und Deutsch, die ihm von Berufsschullehrern und Ausbildern bestätigt wurde. Würde sich dieser Trend fortsetzen, verstärkte sich die Jugendarbeitslosigkeit, weil junge Menschen den Anforderungen einer Berufslehre immer weniger genügten, und der Fachkräftemangel stiege weiter an, weil immer weniger junge Schweizerinnen und Schweizer die Kompetenzen für Hochschulstudien mitbrächten, befürchtet Paul Bannwart. Er stört sich beispielsweise daran, dass Primarschüler (schon heute) schreiben nach dem Gehör lernen oder dass sie Taschenrechner benutzen dürfen, bevor sie Zahlen und Mengen überhaupt begreifen. Ein Dorn im Auge sind ihm auch zahlreiche Kompetenzen im Lehrplan 21, die sich mit Lebensstil, zum Beispiel Ernährung und Ökologie befassen. Er spricht von Missionierung, Indoktrinierung, ideologischer Umerziehung. «Die klassische Familie zum Beispiel wird als Ausnahmeerscheinung dargestellt; die Kinder lernen vielerlei Formen des Zusammenlebens als normal kennen. Dabei baut doch unsere Gesellschaft auf der traditionellen Familie auf». Er wolle die Bremse anziehen, sagt er. Eine starke Volksschule müsse sich auf das Basiswissen konzentrieren. Paul Bannwart ist SVP AI-Mitglied und gehörte früher zum Parteivorstand. Er lebt mit seiner Familie in Steinegg, ist im Finanzwesen tätig und kandidierte für den Bezirksrat Rüte. Er leitete mehrere Jahre die IG Sportbus, die aus der DASV, der Dachorganisation Innerrhoder Sportvereine hervorgegangen ist.

<http://zeitung.dav.ch/archiv.htm?detail&id=6518&search=Paul%20Bannwart>

## **SVP-Kandidatin mit Linken im selben Boot**

Von Alessandra Paone

**Die Starke Schule Baselland unterstützt Caroline Mall. Die Angehörige der SVP freut sich über die Plattform, ihre Parteikollegen sehen das anders.**

Die Medienkonferenz, an der das Komitee Starke Schule Baselland die Bombe platzen liess und bekannt gab, dass es bei den Regierungswahlen FDP-Kandidatin Monica Gschwind unterstützen würde, wird wohl noch lange in Erinnerung bleiben. Vor allem die anschliessenden Reaktionen.

Auch für die kommenden Nationalratswahlen hat die Starke Schule eine Überraschung auf Lager. Das Komitee plant rund um den Landrat Jürg Wiedemann von den Grünen-Unabhängigen eine separate Kampagne, bei der einzelne, auserwählte Kandidaten portiert werden. Dass Wiedemann selbst und die Geschäftsführerin des Komitees, Saskia Olsson, dazugehören, liegt auf der Hand. Deutlich interessanter sind die beiden anderen Namen: Caroline Mall (SVP) und Hans Furer (GLP).

### **300 Plakate**

«Die Kampagne wird noch viel grösser als jene für Monica Gschwind», bestätigt Jürg Wiedemann Informationen der BaZ. Geplant sind vorerst 300 Plakate mit dem Logo der Starken Schule und den Namen der vier Kandidaten, wobei die Reihenfolge jeweils variiert. Zusätzlich sollen zwischen 50'000 und 100'000 Flyer gedruckt, verteilt und auch im gemeinsamen Wahlversand der Gemeinden unters Volk gebracht werden.

«Wir haben Leute angefragt, die sich für die Anliegen der Starken Schule starkmachen», sagt Wiedemann. Mit Mall und Furer habe er in der landrätlichen Bildungskommission sehr gut zusammengearbeitet. Beide hätten sich zudem an verschiedenen Projekten des Komitees beteiligt.

Caroline Mall freut sich über die zusätzliche Plattform, die ihr die Starke Schule bietet. Dass ihre Solo-Aktion bei ihren Parteikollegen nicht so gut ankommt, glaubt die äusserst medienbewusste SVP-Kandidatin nicht. Mit Sicherheit weiss sie es aber nicht, zumal sie weder ihre Mitstreiter noch das Wahlkampf-Team darüber informiert hat. «Hätte ich sollen?», fragt sie. Sie unterstütze die Bildungspolitik der Starken Schule, daher sei es legitim. «Ich glaube nicht, dass ich damit von der Parteilinie abweiche», sagt Mall.

### **GLP noch nicht informiert**

Das sehen ihre Parteikollegen anders. «Ich goutiere Einzelaktionen nicht, die ohne vorherige Absprache mit dem Wahlkampf-Team stattfinden», sagt Dominik Straumann. Sandra Sollberger sagt verschlüsselt etwa dasselbe: «Sie muss selber wissen, was sie tut.» Patrick Schäfli findet es «heikel», dass Mall zusammen mit vorwiegend Linken auf demselben Plakat figuriert. Insbesondere im Bezug aufs Sparen und den Universitätsvertrag vertrete die SVP eine dezidiert andere Meinung als die Starke Schule. «Ich an ihrer Stelle hätte das Wahlkampf-Team angefragt», sagt Schäfli. SVP-Präsident Oskar Kämpfer hat grundsätzlich nichts gegen Einzelaktionen, denn auch diese brächten Listenstimmen. Zum Fakt, dass Mall die Partei nicht eingeweiht hat, sagt er: «Wir haben eben verschiedene Kandidaten; ich kann mit allen leben.»

Hans Furer kommt der Auftritt mit der Starken Schule ebenfalls gelegen. Denn nebst dem Nationalrat kandidiert er auch für den Ständerat und kann jede Stimme brauchen. Wie Mall hat aber auch er seine Partei noch nicht informiert. Allerdings dürfte die Akzeptanz für die Aktion dort grösser sein, da die GLP mit den Grünen-Unabhängigen im Landrat eine Fraktion bildet.

<http://bazonline.ch/basel/land/svpkandidatin-mit-linken-im-selben-boot/story/14915450>

20 Minuten, 30. Juli 2015

## Spielend lernen

### Je früher, desto besser

**Geld ist allgegenwärtig. Schon Kinder kommen damit in Berührung, machen eigene Erfahrungen und bezahlen womöglich Lehrgeld. Das kann schon in jungen Jahren recht teuer werden.**



Dank der neuen Online-Lernplattform «MoneyFit» ist dies jetzt spielerisch und ganz einfach möglich.  
(Bild: postfinance)

### Fit für den Umgang mit Geld

In den Schulen wird Finanzkompetenz immer mehr zum Thema, denn der Lehrplan 21 verlangt, dass die Schüler einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld entwickeln (Financial Literacy). Dazu sollen konsequent neue Medien als Lernressourcen eingesetzt werden. In Zusammenarbeit mit LerNetz hat PostFinance die interaktive Online-Lernplattform «MoneyFit» entwickelt, die diese Anforderungen besonders gut erfüllt.

### Drei altersgerechte Lernangebote

Auf spielerische Weise lernen Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 20 Jahren den selbstständigen und kompetenten Umgang mit Geld. MoneyFit besteht aus drei unterschiedlichen und altersgerechten Lernangeboten:

#### MoneyFit 1 – alltagsnahes Spiel für Kinder der Mittelstufe

Mit Hilfe eines attraktiven, multimedialen Lehrmittels absolvieren neun bis 13-jährige Schülerinnen und Schüler verschiedene Module. Das Wissen wird auf spielerische Art vermittelt und lässt sich selber Schritt für Schritt überprüfen. Nach dem Beantworten der Testfragen können die Kinder in einem spannenden Onlinespiel eine Schulreise oder ein Abschlussfest planen und budgetieren.

#### MoneyFit 2 - Talentspiel für Jugendliche der Sekundarstufe I

Die 13- bis 16-jährigen Jugendlichen bauen ihr Wissen zum Umgang mit Geld aus und überprüfen dieses in einem Talentspiel. Den Gewinnerklassen offeriert PostFinance einen aussergewöhnlichen Eventbesuch.

Marco Hitz, Lehrer an der Oberstufenschule Progymmatte Thun, hat das neue Angebot bereits getestet: «Im Spiel fördern die Schüler ihr eigenes Talent und erfahren hautnah, worauf es ankommt, damit sie ihre Finanzen erfolgreich im Griff haben. Das Gelernte können sie im Umgang mit ihrem eigenen Geld sehr gut einsetzen.»

#### MoneyFit 3 - Interaktive Wissensüberprüfung für die Sekundarstufe II

Junge Erwachsene an weiterführenden Schulen (16 bis 20 Jahre) überprüfen mit einem Gamified Test zu Themen wie Lohn, Versicherungen, Internethandel, Kauf und Finanzierung, wie fit sie in Finanzfragen sind. Ursula Frauchiger von der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (gibb) meint: «Das Lernangebot MoneyFit 3 überzeugt sowohl inhaltlich als auch gestalterisch und ist

gut strukturiert. Die Lernenden werden durch den kompetitiven Ansatz zusätzlich motiviert und lernen wie von selbst. Ein Topangebot!»

### **Wichtiger Beitrag zur Stärkung der Finanzkompetenz**

Bereits seit 2001 engagiert sich PostFinance für die Förderung der Finanzkompetenz von Jugendlichen. Mit MoneyFit baut das Finanzinstitut sein bisheriges Bildungsangebot weiter aus und leistet einen wichtigen Beitrag zur Schuldenprävention. PostFinance lässt sämtliche Schulangebote von unabhängigen Lehrmittelautoren entwickeln und hält sie komplett frei von Produktwerbung. Die hochwertigen Unterrichtsmaterialien geniessen bei Lehrpersonen eine grosse Akzeptanz.

[Hier](#) gehts zu MoneyFit. [Anklicken!!!](#)

[http://www.20min.ch/finance/postfinance\\_news/story/Je-frueher--desto-besser-16183585](http://www.20min.ch/finance/postfinance_news/story/Je-frueher--desto-besser-16183585)